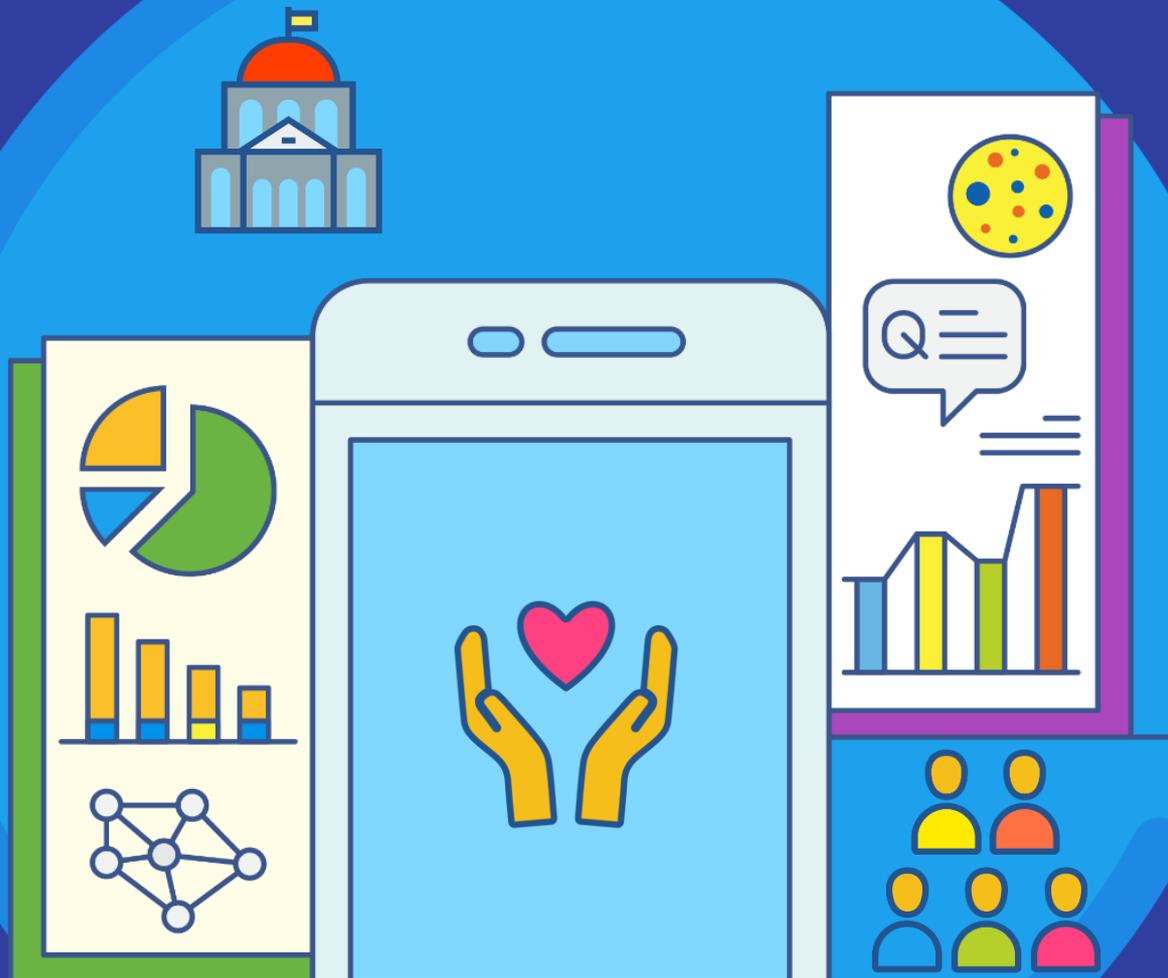


Forschungsmandat Go1: "Bedürfnisse und Bedarf nach Entlastung von betreuenden Angehörigen"



Strukturanalyse zum Forschungsmandat Go1

Förderprogramm Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-
2020 des Bundesamtes für Gesundheit

Auftraggeber: Bundesamt für Gesundheit BAG
Abteilung Gesundheitsstrategien, Sektion Nationale Gesundheitspolitik
Verantwortlich seitens Auftraggeber: Dr. Regula Rička

Begleitgruppe Bundesamt für Gesundheit

Pia Oetiker: Bundesamt für Gesundheit

Prof. em. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello: Universität Bern

Dr. Regula Rička: Bundesamt für Gesundheit

Jacqueline Schön-Bühlmann: Bundesamt für Statistik

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat das Mandat extern in Auftrag gegeben, um eine wissenschaftliche Antwort auf die zentralen Fragen zur strukturellen Faktoren in Ergänzung zu «G01a Bedürfnisse und Bedarf nach Entlastung von betreuenden Angehörigen – eine Bevölkerungsbefragung» erhalten. Die Interpretation der Ergebnisse, die Schlussfolgerungen und allfällige Empfehlungen an das BAG oder andere Akteure können somit von der Meinung, respektive vom Standpunkt des BAG abweichen.

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

Cloé Jans: Leiterin operatives Geschäft

Edward Weber: Projektleiter Stage

Aaron Venetz: Datenanalytiker

Daniel Bohn: Projektmitarbeiter

Noah Herzog: Sekretariat und Administration

Bern, 31. August 2019

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	4
2	EINLEITUNG.....	6
2.1	Ausgangslage und Auftrag.....	6
2.2	Methoden.....	6
3	STRUKTURVARIABLEN	8
4	SENSIBILITÄT UND SITUATION IM KANTON.....	10
4.1	Veränderung Situation im Kanton.....	10
4.2	Projekte und Fachstellen.....	15
4.3	Verfügbarkeit Konzept und Strategie im Kanton.....	17
5	AKTEURE	19
5.1	Bewusstsein für Situation betreuender Angehöriger	19
5.2	Wichtige Kräfte.....	19
5.3	Erwartungen an den Bund.....	22
6	MASSNAHMEN UND ANSÄTZE ZUR ENTLASTUNG	25
7	KOMMUNIKATION UND ERREICHUNG DER ZIELGRUPPE	28
8	SYNTHESE	29
9	PORTRAITS KANTONE	31
9.1	Genferseeregion	32
9.2	Espace Mittelland	33
9.3	Nordwestschweiz	34
9.4	Zürich	35
9.5	Ostschweiz	35
9.6	Zentralschweiz	36
9.7	Tessin	37
10	ANHANG.....	38
10.1	gfs.bern-Team	38
10.2	Fragebogen	40

1 Management Summary



In den Kantonen ist das Bewusstsein für die Situation betreuender Angehöriger vorhanden und die Situation für Betroffene hat sich laut den Fachpersonen in den Kantonen in den letzten drei Jahren eher verbessert. Der weitere Handlungsbedarf erstreckt sich auf alle drei föderalen Ebenen. Ein wichtiger Schritt besteht darin, die Vernetzung zwischen öffentlichen und privaten Akteuren sowie den Angehörigen selber voranzutreiben.

Der vorliegende Bericht wurde im Rahmen des Förderprogramms zur Weiterentwicklung der Unterstützungs- und Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017 – 2020 des Bundesamtes für Gesundheit erarbeitet. Der Bericht leistet einen Beitrag zur Übersicht, Vernetzung und Diskussion. Die Resultate basieren auf einer Auswertung verfügbarer Strukturdaten sowie auf den Resultaten einer Onlinebefragung bei je einer Fachperson pro Kanton. Beteiligt haben sich 25 Kantone.

Die Situation betreuender Angehöriger hat sich in den Augen der befragten Fachpersonen in den letzten Jahren verbessert oder ist mindestens gleichgeblieben. Eine Verschlechterung wurde in keinem Kanton beobachtet. Die Gründe für die empfundene Verbesserung lassen sich in vier Kategorien zusammenfassen: Öffentlichkeit und Vernetzung, finanzielle Unterstützung, strategische und rechtliche Grundlagen sowie der Ausbau von Dienstleistungen. Dazu gehören beispielsweise neue Dienstleistungen im Bereich Training und Weiterbildung, eine Hotline für betreuende Angehörige oder die Einführung einer Notfallkarte.

In fast allen Kantonen (20 von 25) gibt es Projekte für betreuende Angehörige und die meisten (18 Kantone) verfügen über eine eigene Fachstelle zur Schaffung und Koordination von Angeboten. Rund ein Drittel gibt zudem an, dass ihr Kanton ein Konzept oder eine offizielle Strategie zur Unterstützung betreuender Angehöriger hat. Das Bewusstsein für die Anliegen betreuender Angehöriger ist in den kantonalen Behörden dementsprechend hoch. Im Vergleich zu den betreuenden Angehörigen selbst, priorisieren die kantonalen Fachpersonen viele der möglichen Massnahmen zur Unterstützung ähnlich. Die Abstimmung auf die konkreten Bedürfnisse ist aber verbesserungsfähig.

Die Analyse der Strukturvariablen ergibt Hinweise darauf, dass auf der übergeordneten Ebene der Kantone ein Zusammenhang zwischen dem Angebot an ergänzenden Strukturen pro Kanton und der Anzahl betreuender Angehöriger respektive der Zeit, die diese für die Betreuungsaufgaben aufweisen, vorhanden sein könnte. Gemäss diesem scheinen familienexterne Strukturen die private Betreuung nicht zu substituieren, sondern zu ergänzen.

Zwischen den föderalen Ebenen – insbesondere auch bis auf die Ebene der Gemeinden – besteht heute noch ein Informations- und Vernetzungsdefizit.

Gemäss dem Subsidiaritätsprinzip erwarten die Kantone vom Bund in Zukunft primär die Ausarbeitung strategischer und rechtlicher Grundlagen, die Bereitstellung finanzieller Mittel sowie Hilfe bei der Koordination. Bei den konkreten Angeboten sehen die Kantone den Bund dagegen weniger in der Pflicht.

2 Einleitung

2.1 Ausgangslage und Auftrag

Der vorliegende Forschungsbericht wurde von gfs.bern im Rahmen des [FÖRDERPROGRAMMS ENTLASTUNGSANGEBOTE FÜR BETREUENDE ANGEHÖRIGE 2017-2020](#) im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) verfasst. Der Bericht versteht sich als Ergänzung zum Schlussbericht zur Bevölkerungsbefragung im Rahmen des Forschungsprojektes G01 "Bedürfnisse und Bedarf nach Entlastung von betreuenden Angehörigen".

Ziel des Berichtes ist es, einen Einblick in die Situation in den Kantonen zu gewähren. Er soll dabei helfen, den Status quo aus Sicht von Fachpersonen zu beschreiben und die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung in einen politischen und strukturellen Kontext zu setzen. Es besteht nicht der Anspruch, die Umstände für betreuende Angehörige in den Kantonen abschliessend und ganzheitlich zu beschreiben und analysieren, sondern einen Beitrag zur Übersicht, Diskussion und Vernetzung zu leisten.

gfs.bern dankt dem BAG und der Begleitgruppe des BAG, bestehend aus Pia Oetiker (BAG), Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello sowie Jacqueline Schön-Bühlmann (BFS), für die hilfreichen Rückmeldungen bei der Auswahl der Strukturvariablen und der Ausarbeitung des Fragebogens für die kantonalen Fachpersonen.

2.2 Methoden

Die Ergebnisse des Berichts basieren zum einen auf aufbereiteten [STRUKTUR-VARIABLEN](#) sozialpolitischer und ökonomischer Natur. Aus bereits verfügbarer Daten hat das Team der Autorinnen und Autoren zehn Variablen ausgewählt und pro Kanton ausgewiesen: Dies sind einerseits sozioökonomische Einflussfaktoren wie beispielsweise Informationen über die Altersverteilung, den Anteil der Stadtbewohnenden an der Gesamtbevölkerung oder das Lohnniveau. Andererseits erfassen die Variablen bereits vorhandene Angebote in den jeweiligen Kantonen.

Eine multivariate Analyse (Regressionsanalyse) untersucht pro Variable, wie viele der Befragten im jeweiligen Kanton selber Angehörige pflegen oder betreuen, und wie viel Zeit die Betreuungspersonen mit der Pflege verbringen.

Andererseits wurde die Einschätzung zum Thema von Fachpersonen in den Kantonen über eine [ONLINE-BEFRAGUNG](#) erhoben. Das Ziel der Online-Befragung war es, pro Kanton eine Fachperson zu befragen, um so den Status quo zu erfassen. Mitgemacht haben 25 Kantone (alle ausser Appenzell Innerrhoden), was praktisch einer Vollerhebung entspricht, da die Kantone Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden gewisse Strukturen und Angebote teilen.

Beim Entwickeln des Fragebogens wurde auf eine möglichst grosse Übereinstimmung mit der Bevölkerungsbefragung geachtet. Insbesondere legten sie die dort abgefragten Massnahmen leicht umformuliert auch den kantonalen Fachpersonen zur Beurteilung vor. Die Befragung besteht je zur Hälfte aus geschlossenen und aus offenen Fragen. Dieses Vorgehen erlaubt es, gewisse Verhältnisse in Zahlen festzuhalten, trägt gleichzeitig aber dem Umstand der kleinen Fallzahl Rechnung.

gfs.bern hat den Fragebogen entworfen und in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG sowie der Begleitgruppe des BAG finalisiert. Die Befragung fand zwischen dem 13. Februar und dem 8. April 2019 statt.

Die angeschriebenen Adressen für die Befragung stammen vom Bundesamt für Gesundheit oder wurden von gfs.bern recherchiert.

Tabelle 1: Informationen zur Befragung kantonaler Fachpersonen

Auftraggeber	Bundesamt für Gesundheit BAG im Rahmen des Förderprogramms Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017-2020 (Forschungsmandat G01)
Datenerhebung	Desktoprecherche Strukturvariablen, Expertenbefragung bei einer Fachperson pro Kanton (Online-Befragung)
Herkunft Adressen	Bundesamt für Gesundheit, Recherche
Befragungszeitraum kantonale Fachpersonen	vom 13.02.2019 bis am 08.04.2019
Total beteiligte Kantone	25 (alle Kantone ausser Appenzell Innerrhoden)

©gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019

3 Strukturvariablen

Im Folgenden werden insgesamt zehn Makrovariablen eingeführt, die im Sinne von Strukturvariablen zur Vervollständigung der Analyse zusammengetragen werden. Die Variablen werden auf Ebene der Kantone ausgewiesen. Pro Kanton und Variable wird ein Wert ermittelt. Bei den Strukturvariablen handelt es sich zum einen um sozioökonomische Determinanten, wie beispielsweise Informationen über die Altersverteilung, den Urbanisierungsgrad oder auch das Lohnniveau. Zum anderen finden sich Angaben zum bereits vorhandenen Angebot in den jeweiligen Kantonen.

Für die zusammengetragenen Strukturvariablen (vgl. Tabelle 2 unten) wird untersucht, inwiefern sie erklären, wie viele der Befragten im jeweiligen Kanton selber Angehörige betreuen und wie viel Zeit diese mit der Betreuung verbringen.

Das vorliegende Modell wurde als multivariate Analyse (Regressionsanalyse) unter Kontrolle von Alter, Geschlecht und Siedlungsstruktur gerechnet. Die Strukturvariablen dienen dabei als unabhängige Variablen, die Identifikation als betreuende Angehörige sowie die Anzahl geleisteter Stunden als abhängige Variablen. Aufgrund der geringen Fallzahl wurde pro Modell nur eine Strukturvariable eingefügt und auf ihre Signifikanz geprüft. Die gerechneten Modelle sind dementsprechend mit gewissen Limitationen behaftet. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung, die Einblick in die individuelle Wahrnehmung der Zusammenhänge geben, versuchen diese Modelle den Zusammenhang auf der übergeordneten Makro-Ebene der Kantone zu beleuchten. Sie sind primär als Diskussionsbeitrag zur weiteren Verfolgung der beobachteten Zusammenhänge zu verstehen.

Tabelle 2: Strukturvariablen

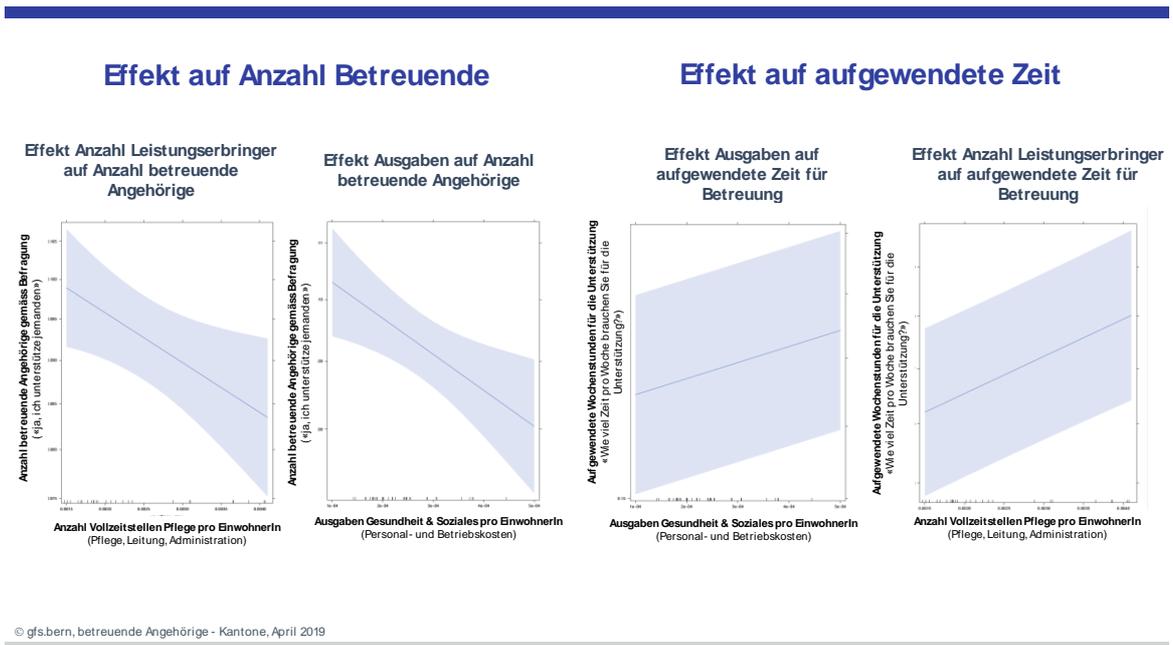
	Variable sozioökonomische Struktur pro Kanton	Operationalisierung
1	Altersstruktur im Kanton	Volkszählung BFS 2014, Anteil Bevölkerung 60+
2	Migrationshintergrund	Volkszählung BFS 2014, Anteil ausländische Bevölkerung
3	Wirtschaftskraft	BFS 2018, BIP pro Einwohner 2016
4	Erwerbsquote	BFS 2018, Nettoerwerbsquote (15-64)
5	Armut	BFS 2018, Armutsindikator NFA, Anteil Bevölkerung in Armut
6	Urbanisierungsgrad:	BFS 2018, Anteil städtischer Bevölkerung

	Variable Struktur des Angebots	Operationalisierung
7	Ausgaben Gesundheit & Soziales	Ausgaben Gesundheit und Soziales pro Einwohner, eidgenössische Finanzverwaltung
8	Angebot Pflege	Personalanteil Vollzeitstellen für Pflege/Leitung und Administration pro Einwohner, Spitex-Statistik, BFS 2016
9	Klienten	Anteil KlientInnen Spitex pro Einwohner, Spitex-Statistik BFS2016
10	Anzahl Leistungserbringer	Anzahl Vollzeitstellen: Personal/Betriebskosten Spitex pro Einwohner, Spitex-Statistik BFS2016

©gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, April 2019

Von den ausgewählten Strukturvariablen tragen zwei zur Struktur des Angebots zur Erklärung der beiden Zielvariablen bei: Die Anzahl Leistungserbringer in der Betreuung sowie die getätigten Ausgaben für Betreuungsleistungen pro Kanton (Variablen 7 & 10, Tabelle 2). Die sozioökonomischen Strukturvariablen erweisen sich im Modell dagegen alle als nicht signifikant.

Grafik 1



Konkret ergeben sich aus dem Modell die folgenden Zusammenhänge:

- Je mehr **LEISTUNGSERBRINGER** für Betreuung in der Pflege in einem Kanton vorhanden sind...
 - ...desto weniger betreuende Angehörige gibt es in dieser Region.
 - ...desto mehr Zeit wenden diejenigen Personen, die selber Angehörige betreuen für diese Aufgabe auf.
- Je mehr **AUSGABEN** für Betreuungsstunden in einem Kanton anfallen...
 - ...desto **weniger** betreuende Angehörige gibt es in dieser Region.

- o ...desto **mehr Zeit** wenden diejenigen Personen, die selber Angehörige betreuen für diese Aufgabe auf.

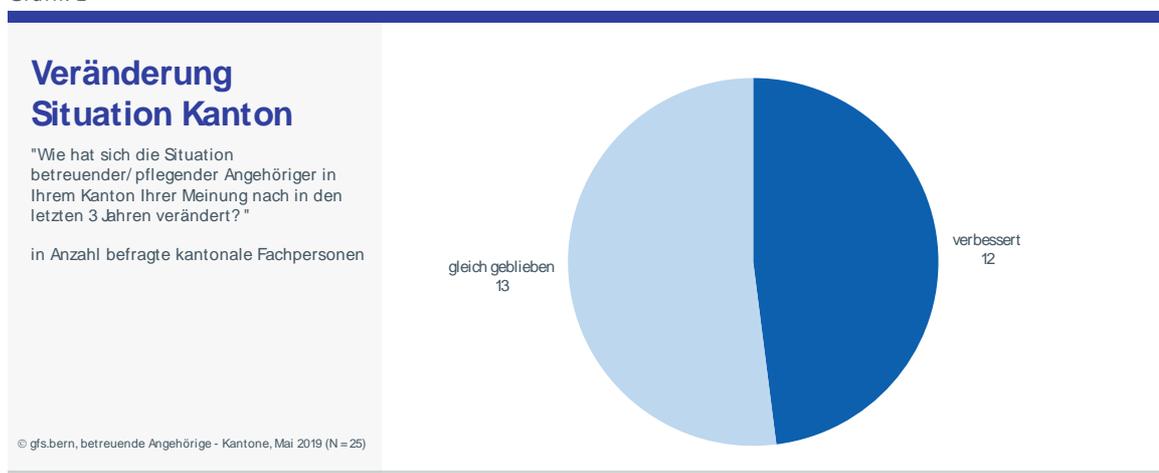
Die vorliegende Auswertung der Strukturvariablen ergibt keine Hinweise darauf, dass sozioökonomische Variablen auf der Makro-Ebene bei der Erklärung der Anzahl betreuender Angehöriger helfen. Stattdessen gibt es Hinweise darauf, dass das Angebot an ergänzenden Strukturen ein Faktor ist. Je mehr Fachpersonal vorhanden ist und je mehr für die Pflege ausgegeben wird, desto weniger betreuende Angehörige gibt es. Andererseits bedeutet das nicht, dass weniger Zeit für die Betreuung durch Angehörige aufgewendet wird, sondern mehr Zeit. Familienexterne Strukturen scheinen also die private Betreuung nicht zu substituieren, sondern zu ergänzen. Diesen Zusammenhang gilt es weiter zu untersuchen.

4 Sensibilität und Situation im Kanton

4.1 Veränderung Situation im Kanton

Die befragten kantonalen Fachpersonen sind in ihrer Meinung über die Veränderung der Situation für betreuende Angehörige in der Schweiz gespalten. Von 25 sagen 12, dass sich die Situation in den letzten drei Jahren verbessert habe, 13 hingegen sind der Meinung, die Situation sei gleichgeblieben.

Grafik 2



Mit Blick auf die Gesamtschweiz sind es vor allem die Kantone der Romandie, der Südschweiz, des Mittellandes und der Nordostschweiz, die eine Verbesserung der Situation beobachtet haben. Dazwischen zieht sich ein Korridor durch die Regionen der Nordwestschweiz, der Zentralschweiz und durch Graubünden, wo die Situation als gleich wie vor drei Jahren eingeschätzt wird. Eine Verschlechterung wurde dagegen von keiner der befragten Fachpersonen beobachtet.

4.1.1 Gründe Verbesserung im Kanton

Die Gründe für die empfundene Verbesserung der Situation betreuender Angehöriger über die letzten drei Jahre lassen sich in vier Überkategorien zusammenfassen: **Ausbau Dienstleistungen**, **Öffentlichkeit und Vernetzung**, **finanzielle Unterstützung** und **strategische und rechtliche Grundlagen**.

Der Aufbau bestehender und Ausbau neuer **Dienstleistungen** ist einer der wichtigsten Faktoren für die Verbesserung der Situation in den Kantonen. Von den insgesamt 15 Kantonen, die eine Verbesserung beobachtet haben, erwähnen sieben Veränderungen, die in diese Kategorie fallen.

Grafik 4

Gründe Verbesserung Situation: Ausbau Dienstleistungen

Nennungen kantonaler Fachpersonen, die angeben, dass sich die Situation in ihrem Kanton in den letzten drei Jahren verbessert hat

- **neue Dienstleistungen in Bereichen Training und Diskussionsrunden**
- **Abschluss Projekte (Telefonzentrum, Heimpause Eltern mit kranken Kindern/ Menschen mit Alzheimer)**
- **Bedarfsanalyse & Unterstützungsprojekt**
- **psychologische Unterstützung durch Familientreffpunkte, Schulung und Weiterbildung durch Workshops für Familienbetreuer**
- **Ferienhaus für Pflegekräfte/ Betreuer**
- **in Arbeit: Notfallkarte für Pflegekräfte**

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

Im Kanton Genf wurde beispielsweise eine neue Hotline für betreuende Angehörige eingerichtet, deren Ziel es ist, alle Fragen zum Thema zu beantworten. Ausserdem ist eine Notfallkarte in Planung, mit der sich betreuende Angehörige als solche ausweisen können, damit die von ihnen unterstützte Person im Notfall nicht alleine bleibt. In anderen Kantonen wurden Familientreffpunkte und Gesprächsgruppen ins Leben gerufen oder Entlastungsangebote wurden ausgebaut (Tages-/Nachtstrukturen). Dabei wird jedoch auch betont, dass die Angebotsdichte nach wie vor tief ist.

Grafik 5

proch'info
058 317 7000

Ligne proch'info
Information - Orientation
Du lundi au vendredi
9h-12h et 14h-16h

ATTENTION
JE M'OCCUPE D'UNE PERSONNE QUI DÉPEND DE MOI
MERCİ DE CONTACTER AU PLUS VITE LE NUMÉRO
SUIVANT 021 811 11 11 / CMS DE MORGES
NUMÉRO DE RÉFÉRENCE À COMMUNIQUER
MES DIRECTIVES ANTICIPÉES OU CELLES DE
MON PROCHE SONT DISPONIBLES AUPRÈS DU CMS

Fondation de La Côte
pour l'Enfance et les soins à
domicile et la prévention
Association de proches aidants

Als sehr wichtig für die Verbesserung der Situation betreuender Angehöriger wird auch die grössere **Öffentlichkeit der Thematik und die bessere Vernetzung** der Akteure genannt. Acht von 15 Fachpersonen haben konkrete Aspekte dieser Überkategorie genannt.

Ein ganz zentraler Faktor war dabei eindeutig die Einführung, Umsetzung und kommunikative Begleitung des Tages betreuender Angehöriger. Durch die bessere Vernetzung der Akteure untereinander aber auch mit den betreuenden Angehörigen selbst, verfügen alle betroffenen Akteure über ein besseres Wissen über vorhandene Dienstleistungen und Angebote.

"Die Situation hat sich verbessert, insbesondere im Hinblick auf die Anerkennung der Figur des pflegenden Familienmitglieds und seines Zustandes."

"Die Dienstleister sind eng miteinander verknüpft, die Angebote greifen Hand in Hand. Dadurch sind die Angebote auch besser bekannt."

(Zitate Befragung kantonale Fachpersonen)

Grafik 6

Gründe Verbesserung Situation: Öffentlichkeit und Vernetzung

Nennungen kantonaler Fachpersonen, die angeben, dass sich die Situation in ihrem Kanton in den letzten drei Jahren verbessert hat

- **Umsetzung & Informationskampagnen Tag der Pflegenden Angehörigen**
- **Entwicklung Diskussionsgruppen in Vereinen und Gemeinden**
- **Sensibilisierung Bevölkerung und Familienbetreuer**
- **Bewusstsein und Anerkennung im Kanton gestiegen, Thema in öffentliches Licht gerückt**
- **Informationsbroschüre und zwei Informationsseiten**
- **Förderorganisationen verfügen über besseres Wissen über Dienstleistungen und sind in Arbeit/ Aktionen/ Programm des Departements integriert**
- **vorhandene Dienstleistungen sind besser verknüpft und bekannt**
- **kantonale und kommunale Behörden arbeiten eng mit unterschiedlichen Akteuren zusammen (Verbesserte Vernetzung)**

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

Aus sechs Kantonen wurden innerhalb der letzten drei Jahre konkrete Verbesserungen der **strategischen und rechtlichen Grundlagen** für die Unterstützung betreuender Angehöriger gemeldet. Zum einen wurden gesetzliche Grundlagen geschaffen – etwa im Rahmen von Steuer- und Sozialreformen oder in Form von Reglementen auf Gemeindeebene. Zum anderen wurden kantonale Strategien wie beispielsweise eine Demenzstrategie verabschiedet. In einem Kanton kam eine kantonale Initiative zur finanziellen Entlastung von betreuenden Angehörigen zustande.

Grafik 7

Gründe Verbesserung Situation: strategische und rechtliche Grundlagen

Nennungen kantonaler Fachpersonen, die angeben, dass sich die Situation in ihrem Kanton in den letzten drei Jahren verbessert hat

- **Finanzierung Programm Gesundheit im Alter (Gesundheitsförderung Schweiz)**
- **Einsetzen strategische und operative kantonale Kommission**
- **Berücksichtigung von Familienbetreuern in der kantonalen Politik**
- **Schaffen gesetzlicher Grundlagen**
- **politische Diskussion greift das Thema auf: kantonale Initiative zur finanziellen Entlastung betreuender/ pflegender Angehöriger**
- **vom Volk verabschiedete Steuer- und Sozialreform sieht Massnahmen für betreuende/ pflegende Angehörige vor (Vereinbarkeit Familie und Beruf)**
- **Schaffen gesetzlicher Grundlage (Altersbetreuungs- und Pflegegesetz), Kann-Formulierung Gemeinde, Umsetzung kantonale Demenzstrategie**
- **Schaffen Reglement für Beiträge an Angehörige in gewissen Gemeinden**

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

In drei Kantonen vermelden die befragten Fachpersonen Verbesserungen in **der finanziellen Unterstützung** betreuender Angehöriger. Dabei handelt es sich um die Einführung von Steuerabzügen, Preissenkungen oder die Erhöhung von Intensivpflegezuschlägen.

Grafik 8

Gründe Verbesserung Situation: Finanzielle Unterstützung

Nennungen kantonaler Fachpersonen, die angeben, dass sich die Situation in ihrem Kanton in den letzten drei Jahren verbessert hat

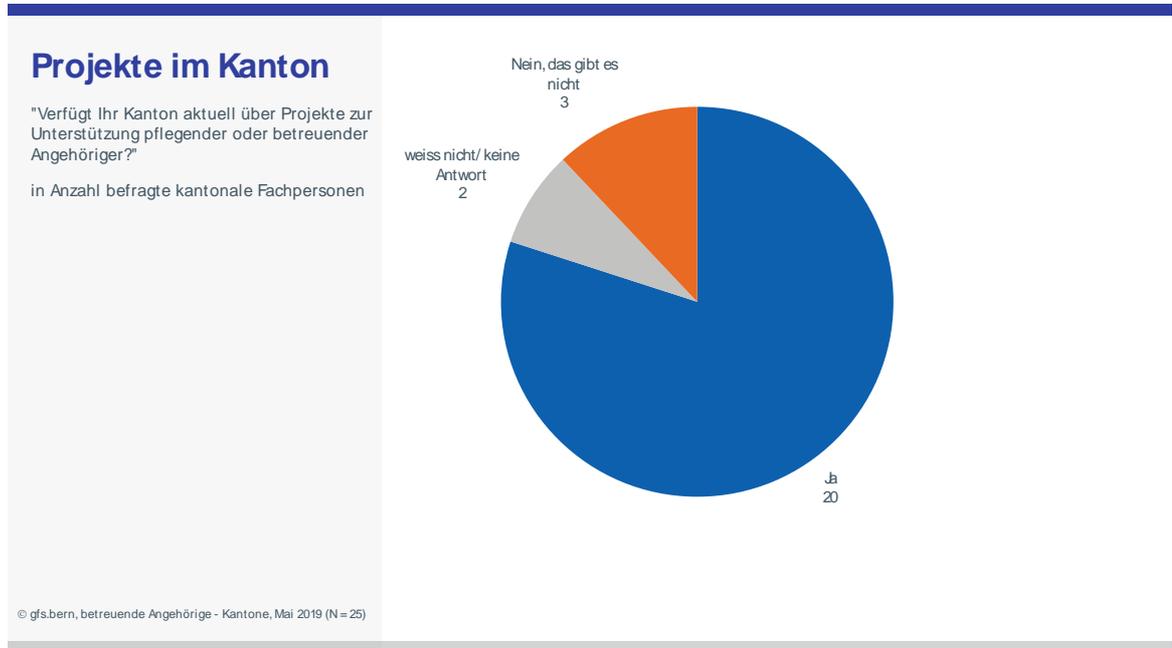
- **Einführung Steuerabzug für Freiwillige von 3'000 CHF**
- **Preissenkung bei Kurzaufenthalten im EMS ab 2017 (50.- CHF pro Tag)**
- **Preissenkungen in Kindertagesstätten (40.- pro Tag, 30.- pro Halbtage) ab 2019**
- **Erhöhung Intensivpflegezuschlag, Assistenzbeitrag**
- **in Diskussion: EL-Beiträge für Entlastung von Angehörigen**
- **finanzielle Beiträge an Alzheimervereinigung und Rotes Kreuz des Kantons**

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

4.2 Projekte und Fachstellen

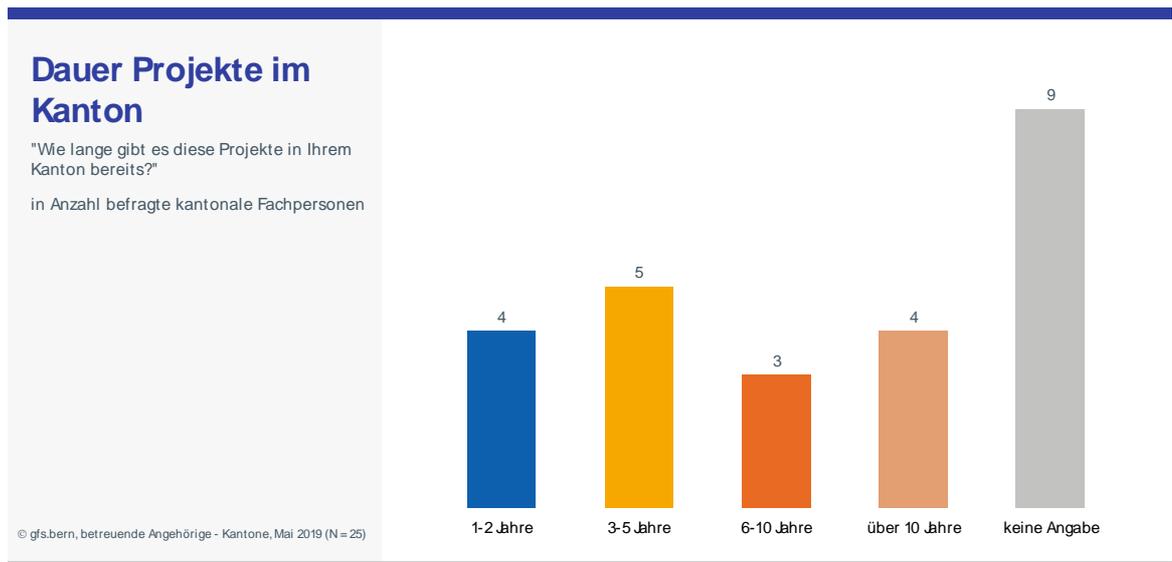
Heute verfügen die Kantone der Schweiz fast flächendeckend über eigene Projekte zur Unterstützung betreuender Angehöriger. In 20 von 25 befragten Kantonen sind solche Projekte vorhanden, lediglich in drei ist das gemäss den Angaben der befragten Fachpersonen nicht der Fall.

Grafik 9



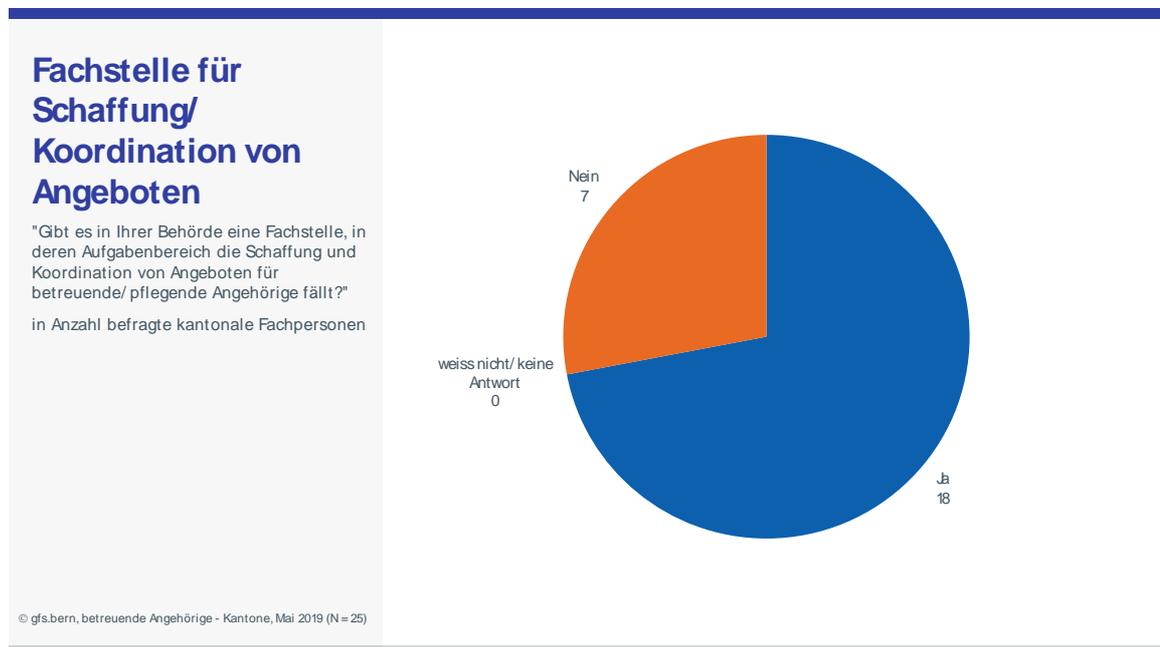
Aus 16 Kantonen liegen Informationen darüber vor, wie lange solche Projekte zur Unterstützung von betreuenden Angehörigen bereits bestehen. Die Projektdauer variiert dabei zwischen einem und 20 Jahren.

Grafik 10



Passend zur hohen Dichte bereits bestehender Projekte verfügen die meisten Kantone, 18 an der Zahl, auch über eine eigene Fachstelle zur Schaffung und Koordination von Angeboten für betreuende Angehörige.

Grafik 11



Die meisten der genannten Fachstellen sind bei der jeweiligen kantonalen Verwaltung im Bereich Soziales oder Gesundheit angesiedelt. In einigen Kantonen sind dabei die Sozialdienste oder Versicherungen zuständig, in anderen ist es die Gesundheitsförderung. In einigen Fällen wird die Thematik klar der Betreuung und Pflege im Alter (z.B. Fachstelle Alter) zugeordnet.

Insgesamt drei Kantone lagern den Fachbereich an Organisationen ausserhalb der Behörden aus –konkret an die Spitex, Pro Senectute, das Schweizerische Rote Kreuz oder die Alzheimervereinigung des Kantons.

In den befragten Kantonen, die eine Angabe zum Vorhandensein einer Fachstelle zur Unterstützung betreuender Angehöriger machen, sind diese Stellen mit einem Personalvolumen zwischen 0 und maximal 200 Stellenprozent besetzt.

Grafik 12

Name kantonale Fachstelle

kantonale Verwaltung	private Organisation	weiteres
<ul style="list-style-type: none"> • Sozialamt des Kantons • Sozialversicherungsabteilung • Departement Gesundheit und Soziales • öffentliche Gesundheits- und Sozialdienste • öffentlicher Gesundheitsdienst • Koordination Gesundheit • Gesundheitsförderung, Amt für Sport • Abteilung Soziales und Familie Gesundheitsdepartement • Abteilung Langzeitpflege des Kantons • Gesundheitsamt des Kantons, Abteilung Gesundheitsförderung und Prävention • Fachstelle Alter und Familie • Fachstelle Alter • Koordinationsstelle Alter 	<ul style="list-style-type: none"> • Spitex , Pro Senectute und SRK • Pro Senectute des Kantons (Leistungsvereinbarung als Koordinationsstelle Alter) • Alzheimervereinigung des Kantons 	<ul style="list-style-type: none"> • Strategische Projekte und Grundlagen

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 18)

4.3 Verfügbarkeit Konzept und Strategie im Kanton

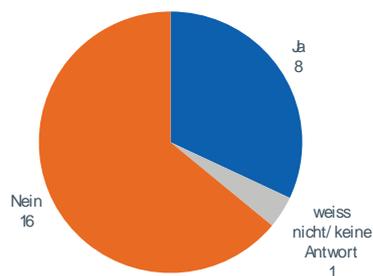
Rund ein Drittel der 25 befragten Fachpersonen geben an, dass ihr Kanton über ein Konzept (16 von 25 Kantone) oder eine offizielle Strategie (15 von 25 Kantone) zur Unterstützung betreuender Angehöriger verfügt.

Grafik 13

Verfügbarkeit Konzept zur Unterstützung im Kanton

"Verfügt Ihr Kanton über ein Konzept zur Unterstützung betreuender/ pflegender Angehöriger?"

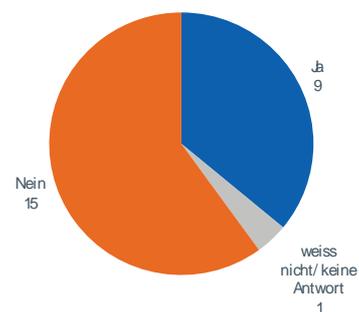
in Anzahl befragte kantonale Fachpersonen



Verfügbarkeit offizielle Strategie Unterstützung im Kanton

"Verfügt Ihr Kanton über eine offizielle Strategie zur Unterstützung betreuender/ pflegender Angehöriger?"

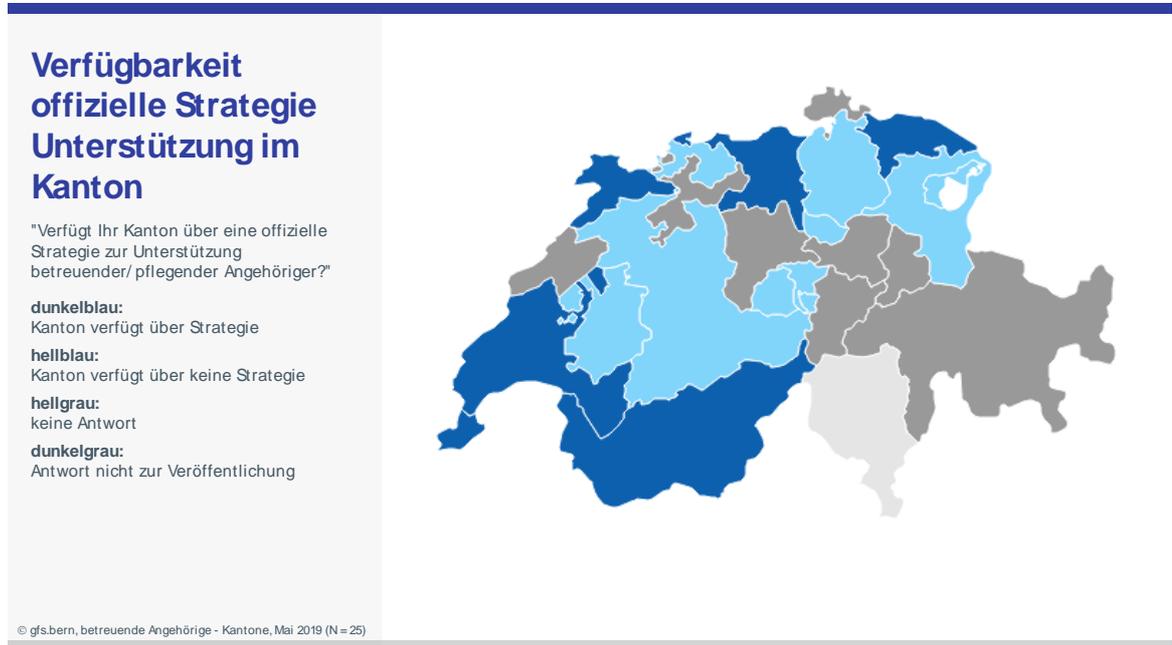
in Anzahl befragte kantonale Fachpersonen



© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (N = 25)

Betrachtet man die Verteilung der Kantone, die über eine offizielle Strategie verfügen fällt auf, dass diese allesamt in Grenzregionen zu liegen kommen. Überproportional viele Kantone mit einer Strategie kommen zudem aus der lateinischsprachigen Schweiz (Romandie oder Tessin).

Grafik 14

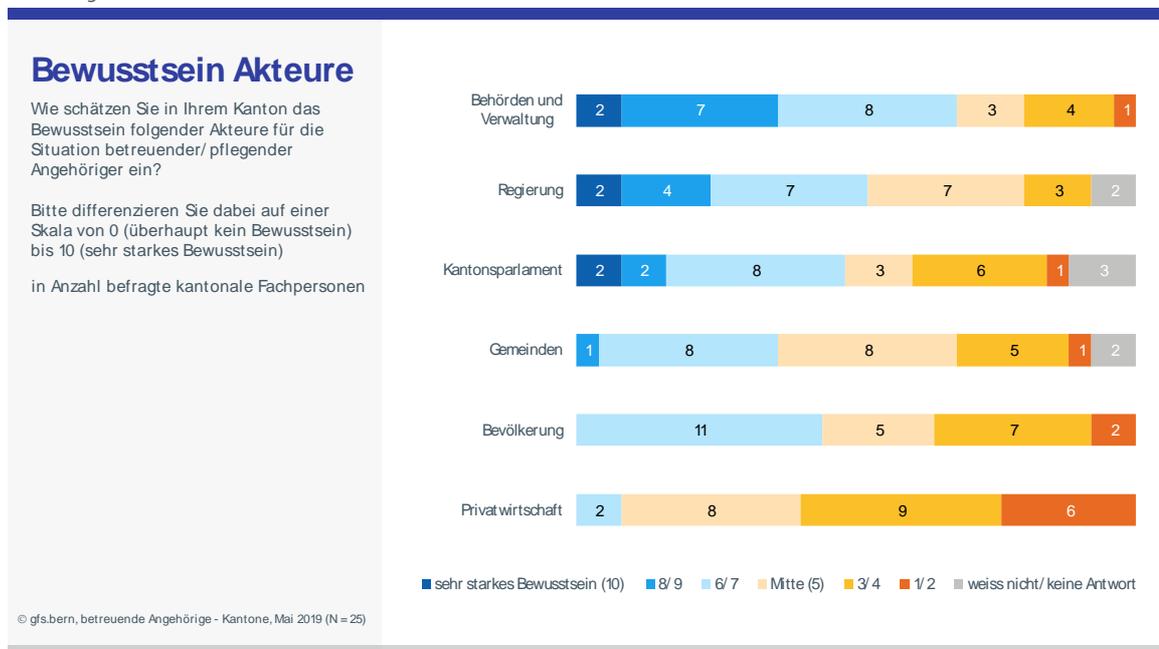


5 Akteure

5.1 Bewusstsein für Situation betreuender Angehöriger

In ungefähr der Hälfte der Kantone der Schweiz (zwölf an der Zahl) hat sich die Situation für betreuende Angehörige gemäss den Angaben der kantonalen Fachpersonen verbessert. Als wichtiger Faktor wurde dabei die erhöhte Sichtbarkeit der Thematik und das gestiegene Bewusstsein der Öffentlichkeit genannt. Besonders hoch ist das Bewusstsein dabei naturgemäss bei den kantonalen Behörden, respektive in der Verwaltung. In den allermeisten Fällen ist das auch der Ort, wo Fachstellen zum Thema angesiedelt sind. Auch den Kantonsregierungen und -parlamenten wird das Vorhandensein eines gewissen Bewusstseins für die Frage attestiert. Das ist bei den Gemeinden, in der Bevölkerung an sich und besonders auch in der Privatwirtschaft deutlich weniger der Fall.

Grafik 15



5.2 Wichtige Kräfte

Passend zum hohen Bewusstsein für die Anliegen betreuender Angehöriger in den kantonalen Behörden, werden diese auch als die treibenden Kräfte hinter Veränderungen zu dieser Frage eingeschätzt. An erster Stelle stehen die Gesundheitsdirektionen der Kantone, gefolgt von den kantonalen Behörden allgemein. Jeweils sieben respektive sechs kantonale Fachpersonen geben an, diese beiden Akteure würden die Anliegen der Betroffenen stark vorantreiben.

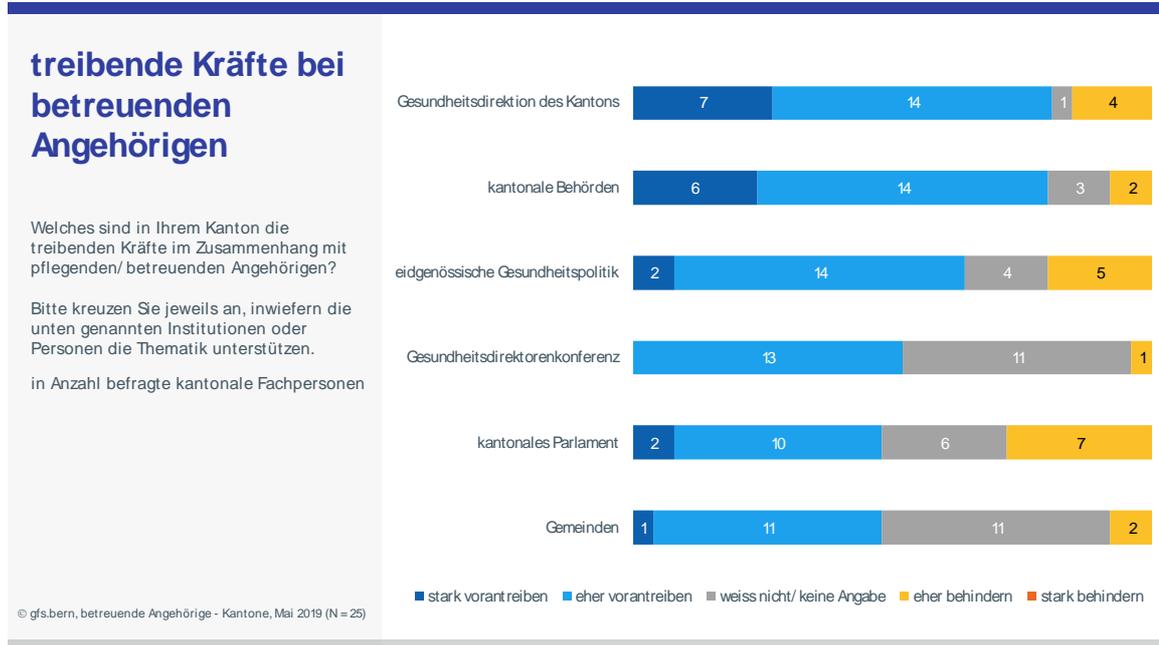
Der Legislative (kantonales Parlament) oder den Gemeinden wird ein weniger grosser Einfluss attestiert. Durch den hohen Anteil Befragter (elf von 25

Befragten), die keine Angabe zur Frage machen, wird gerade bei den Gemeinden ersichtlich, dass hier noch ein Informationsdefizit zwischen den Bestrebungen auf lokaler und kantonaler Ebene besteht. Dazu passend fällt der Kommentar einer kantonalen Fachperson wie folgt aus:

"Wichtig ist, dass die Gemeinden für die Versorgung im Bereich Alter zuständig sind. Darunter fällt auch der Bereich "betreuende Angehörige". Die wichtigsten Akteure sind also die Gemeinden (Koordinationsstellen der Gemeinden). Es spenden allerdings nur sehr wenige Gemeinden Beiträge an betreuende/pflegende Angehörige."

Zitat Befragung kantonale Fachpersonen

Grafik 16



Neben den oben aufgeführten Akteuren wird die Wichtigkeit privater Akteure und Organisationen von allen Befragten betont. Dazu gehören private Leistungsanbieter (Entlastungsdienste) oder auch Verbände. Besonders häufig genannt werden die jeweiligen kantonalen Ableger von Pro Senectute, Pro Infirmis, der Spitex, der Alzheimervereinigung oder auch des Schweizerischen Roten Kreuzes. Diese Akteure sind nicht nur wichtig in der Vernetzung und Weiterbildung der Betroffenen, sondern bringen sich auch in den politischen Diskurs ein, wie es beispielsweise im Kanton Aargau der Fall ist:

"Zum Beispiel organisieren der Entlastungsdienst, Pro Senectute und Pro Infirmis zusammen den Aktionstag 30. Oktober. Wir unterstützen sie dabei. Die Initiative kam von ihnen. In unserer Begleitgruppe "Pflegende Angehörige" und in der kantonalen Kommission für Altersfragen sind Spitex und SRK sehr aktiv in diesem Bereich."

Zitat Befragung kantonale Fachpersonen

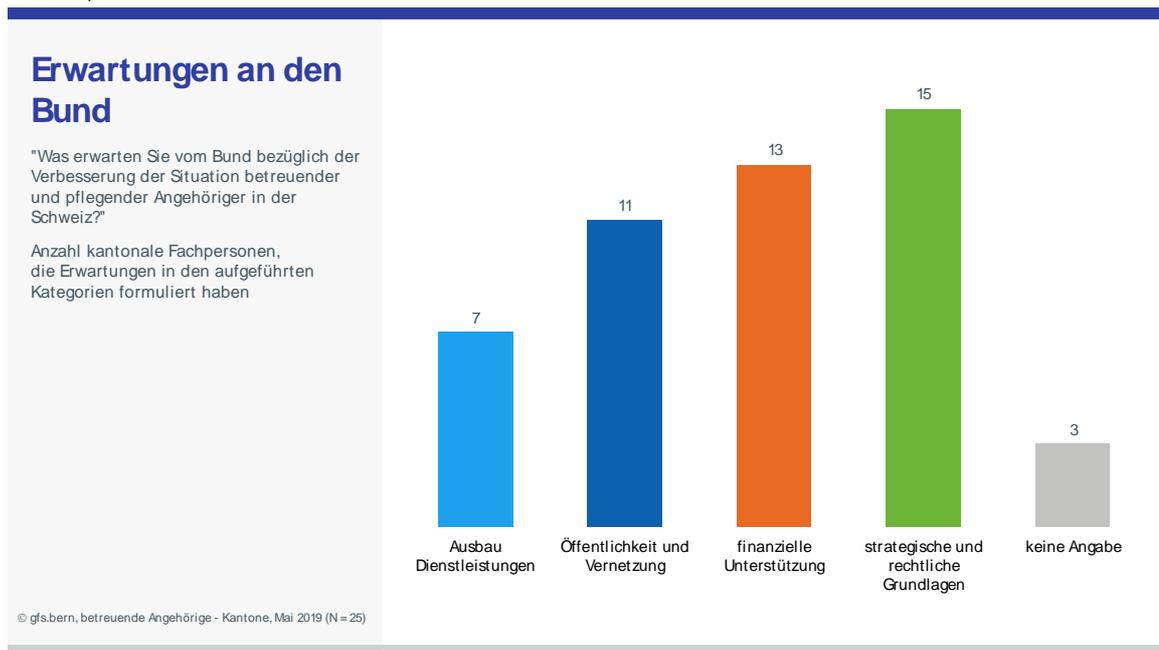
Zahlreiche Kantone nennen auch selbstorganisierte Gruppierungen Betroffener, die ihre Interessen im Kanton aktiv vertreten.

5.3 Erwartungen an den Bund

Die Erwartungen der kantonalen Fachpersonen an den Bund lassen sich in dieselben Kategorien einteilen, wie auch die Gründe für die Verbesserungen der Situation betreuender Angehöriger in den Kantonen: **Ausbau Dienstleistungen, Öffentlichkeit und Vernetzung, finanzielle Unterstützung** und **strategische und rechtliche Grundlagen**.

Am häufigsten wurde die Ausarbeitung und Umsetzung politischer und rechtlicher Grundlagen genannt. 15 von 22 kantonalen Fachpersonen, die in diesem Zusammenhang Aussagen gemacht haben, formulierten Erwartungen in dieser Kategorie. Bessere finanzielle Unterstützung für betreuende Angehörige und für Angebote zur deren Entlastung wurde von 13 Befragten gefordert. Unterstützung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Information und Vernetzung war 11 Befragten ein Anliegen und der Ausbau oder Aufbau von Dienstleistungen wurde von sieben Fachpersonen genannt.

Grafik 17



Grafik 18

- ### Erwartungen an den Bund: Ausbau Dienstleistungen & Angebote
- Schaffen der Möglichkeit, Vereinbarkeit von Arbeit und Unterstützung Angehöriger in Einklang zu bringen
 - Subventionierung kantonale Ausbildung und Projekte für Familienbetreuer (Projektauftrag)
 - Einführung bezahlter Urlaub alle Betreuer (nicht nur kranke Kinder, sondern auch Betagte)
 - fördern barrierefreie Umgebung
 - Begegnungsorte schaffen, damit soziale Netze gestärkt werden
 - Bedarfsgerechte und zahlbare Entlastungs- und Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige Betagter
 - bezahlter Urlaub von berufstätigen pflegenden/ betreuenden Angehörigen (analog Jugend & Sport)
- © gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

Grafik 19

Erwartungen an den Bund: finanzielle Unterstützung

- angemessene Ausgleichszahlungen/ Lohn für Familienbetreuer, die aufgrund dieser Aufgaben ihre Erwerbstätigkeit einstellen oder einschränken müssen
- Erwerbsausfall bei Betreuung abfedern, Zulagen für Betreuungsaufgaben fördern
- aktuelle Bestrebungen zur Anpassung der Bundesgesetze (AHV/ IV/ Arbeitsgesetz) zur finanziellen Unterstützung der Pflegekräfte fortsetzen
- gesetzliche Grundlagen zur Finanzierungsmöglichkeit von Entlastung und Betreuung durch KVG
- einmalige finanzielle Unterstützung je nach Komplexität der Fälle
- Mitfinanzierung Altershilfe gemäss AHVG Art. 101 entsprechend der demografischen Entwicklung steigender Beiträge an zentral organisierte NGOs (z.B Pro Senectute, SRK, Pro Infirmis)
- finanzielle Unterstützung Projekt-/ Angebotsförderung
- einheitliche Regelung öffentliche Finanzierung von Betreuung vorantreiben

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

Grafik 20

Erwartungen an den Bund: Öffentlichkeit & Vernetzung

- (Notfall) Karte für pflegende/ betreuende Angehörige auf Bundesebene zur Verfügung stellen
- Durchführung Kampagnen zur Aufklärung/ Information
- Tag der pflegenden Angehörigen national verankern als Symbol für Engagement des Bundes (an einem Datum, das für alle Kantone funktioniert)
- einheitliches CI für gemeinsamen Auftritt am Tag der pflegenden Angehörigen
- Sichtbarkeit des Themas und der Figur des "betreuenden Angehörigen" fördern
- Sektorendenken überwinden ("betreuende Angehörige" sind eine sehr heterogene Gruppe)
- Koordination von Information, Forschung, Austausch
- öffentliche Diskussion wie vom Bund durch Entlastungsprogramm lanciert ist sehr wertvoll
- Erhebung der Datengrundlagen durch Bund stellt Initialzündung dar. Weiter Unterstützung bei Grundlagenarbeit ist gewünscht.

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

Grafik 21

Erwartungen an den Bund: strategische & rechtliche Grundlagen

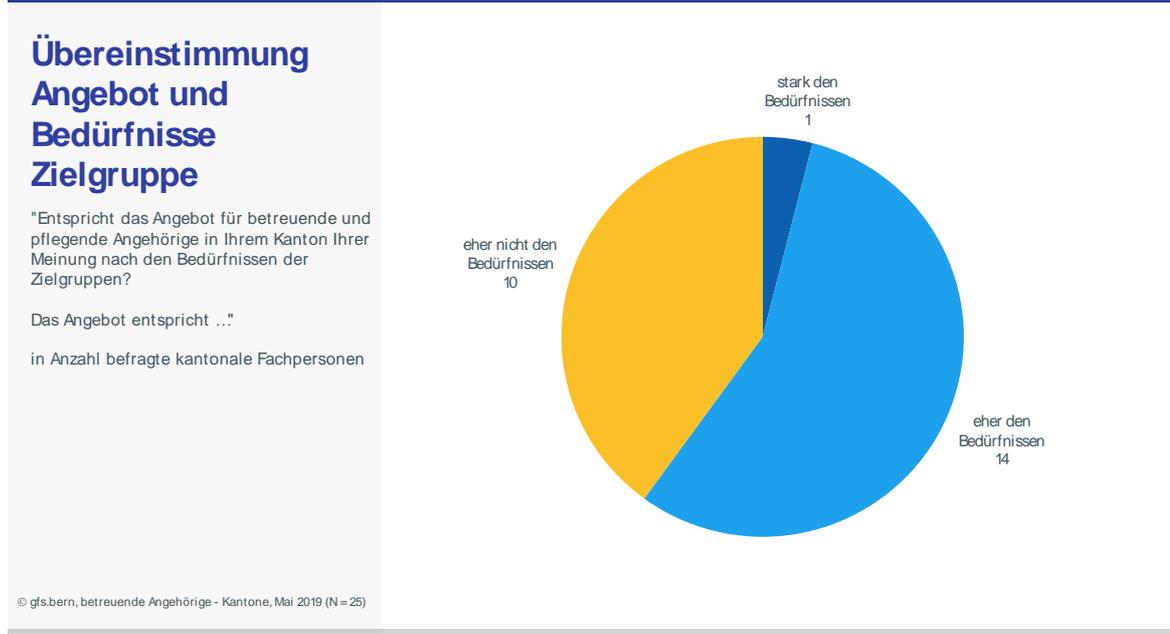
- Anerkennung der Tätigkeit auf Ebene der Sozialversicherungen
- rechtliche Anerkennung auf nationaler Ebene (Arbeitsrecht, Sonderurlaub, Arbeitsflexibilität für Familienbetreuer)
- Kommunikation Ergebnisse der Vernehmlassung zum Gesetzentwurf zur Verbesserung Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben
- Eine Strategie Alterspolitik, die alle aktuellen Strategien (Palliativ, Demenz, Pflegenden Angehörigen, NCD) zusammenbringt. Aktuell keine konsequente Erfassung pflegender Angehöriger.
- künstliche Trennung zwischen "Pflege" und "Betreuung" im KVG überwinden
- Leistungen der Betreuung und Qualitätsstandards definieren
- konkrete Förderprogramme entwickeln, die in Kantonen umgesetzt werden können
- gesetzliche Rahmenbedingungen auf Bundesebene schaffen
- Massnahmen, die allen pflegenden Angehörigen zu Gute kommen (nicht nur solchen von Kindern, sondern v.a. auch von Betagten)
- bessere Rechtsgrundlagen auf Bundesebene bei kurzen und kurzfristigen beruflichen Absenzen
- Definition weiteres Förderprogramm
- Bundesgesetz über Verbesserung Vereinbarkeit Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege

© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (n = 12)

6 Massnahmen und Ansätze zur Entlastung

Etwas mehr als die Hälfte der kantonalen Fachpersonen (konkret 15 an der Zahl) gibt an, dass die Angebote für betreuende Angehörige in ihrem Kanton eher oder (in einem Fall) stark den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen. Zehn von 25 Befragten sind dagegen der Meinung, das sei eher nicht der Fall.

Grafik 22



Nach Kantonen verteilt zeigt sich, dass die befragten Fachpersonen in fast allen Kantonen noch Verbesserungspotential feststellen. Einzig im Kanton Uri wird das Angebot als stark den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechend bewertet. In der Ostschweiz sowie in den Kantonen Basel, Bern und Jura geht man dagegen davon aus, dass das Angebot eher nicht den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht.

Grafik 23

Übereinstimmung Angebot und Bedürfnisse Zielgruppe

"Entspricht das Angebot für betreuende und pflegende Angehörige in Ihrem Kanton Ihrer Meinung nach den Bedürfnissen der Zielgruppen?"

Das Angebot entspricht ..."

in Anzahl befragte kantonale Fachpersonen

hellblau:

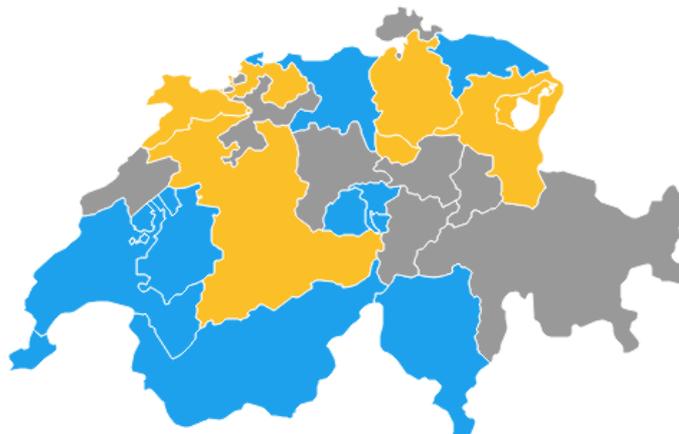
Angebot entspricht eher Bedürfnissen

gelb:

Angebot entspricht eher nicht Bedürfnissen

grau:

Antwort nicht zur Veröffentlichung



© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (N = 25)

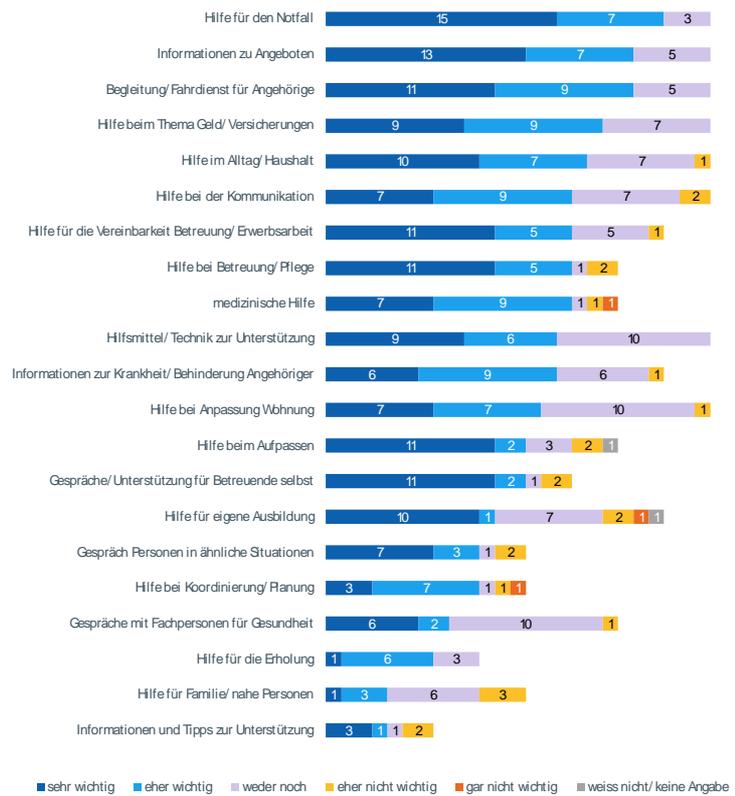
Die wichtigsten drei Angebote für betreuende Angehörige sind in den Augen der befragten Fachpersonen die Hilfe für den Notfall, Informationen zu Angeboten und die Begleitung respektive der Fahrdienst für Angehörige. Diese drei Angebote erhielten die höchste Punktzahl. Am wenigsten Punkte wurden dagegen an Informationen und Tipps zur Unterstützung vergeben, an die Hilfe für die Erholung und an Hilfe für die Familie und nahe Personen.

Grafik 24

Massnahmen zur Entlastung betreuender Angehöriger

«Anbei sind verschiedene Massnahmen aufgelistet, welche pflegende/ betreuende Angehörige entlasten können. Bitte bewerten Sie jede Massnahme mit 1-5 Punkten (5 Punkte = äusserst wichtige Massnahmen; 1 Punkt für unwichtige Massnahmen)

in Anzahl befragte kantonale Fachpersonen, Sortiert nach Anteil sehr/ eher wichtig



© gfs.bern, betreuende Angehörige - Kantone, Mai 2019 (N = 25)

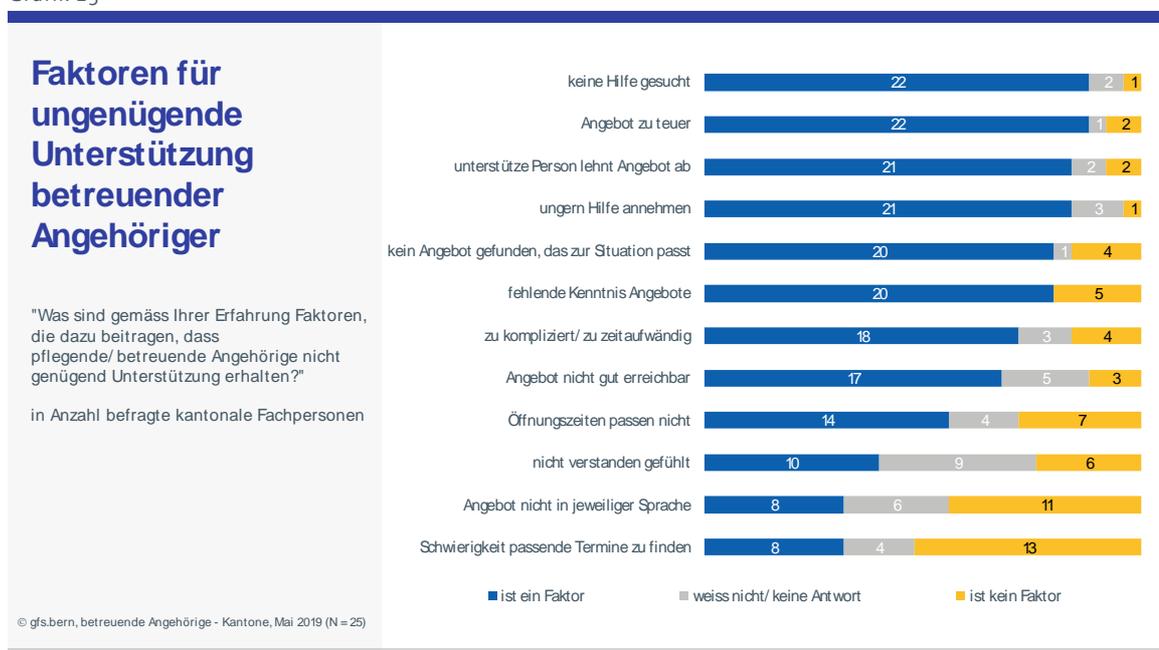
Massnahmen für die Erholung landen im Ranking der befragten Fachpersonen lediglich auf Platz 19 von 21. In einer offenen Frage nach den bewährtesten Massnahmen in ihrem Kanton werden aber solche Massnahmen mit Abstand am häufigsten genannt. 18 von 25 Fachpersonen geben Formen von Erholungs- oder Urlaubseinrichtungen und Regelungen oder andere Entlastungsangebote an. Im Gegensatz dazu werden Massnahmen zur Information und Vernetzung, zur finanziellen Unterstützung oder Notfallmassnahmen deutlich weniger häufig erwähnt.

7 Kommunikation und Erreichung der Zielgruppe

Die befragten Gesundheitsfachpersonen sind sich insgesamt relativ einig darüber, weshalb die betreuenden Angehörigen nicht genügend Unterstützung erhalten: Die wichtigsten Faktoren sind, dass die Betroffenen zu wenig Hilfe suchen und dass die vorhandenen Angebote zu teuer sind. Je 22 von 25 befragten Fachpersonen sind der Meinung, dass dies wichtige Faktoren sind. Die effektive Ablehnung eines Angebots oder dass betreuende Personen ungern Hilfe annehmen, sehen 21 Fachpersonen als Grund.

Dass sich Betreuende nicht verstanden fühlen, die Angebote nicht in der jeweiligen Sprache verfügbar sind oder keine passenden Termine gefunden werden können, ist gemäss den kantonalen Fachpersonen jedoch weniger ein Thema.

Grafik 25



Zu den vulnerabelsten Gruppen gehören in den Augen der befragten Fachpersonen Migrantinnen und Migranten, isolierte Menschen, Menschen mit wenig Geld sowie ältere Menschen. Weniger häufig, aber ebenfalls genannt wurden Menschen mit wenig Bildung, in abgelegenen Gegenden sowie mit Mehrfachbelastungen (z.B. Familie und Beruf).

8 Synthese



In den Kantonen ist ein Bewusstsein für die Situation und Bedürfnisse betreuender Angehöriger vorhanden: In fast allen Kantonen wurden bereits Projekte initiiert, viele verfügen über Fachstellen, Konzepte und Strategien. In zwölf der 25 Kantone, die sich an der Befragung beteiligt haben, geben die Befragten Fachpersonen an, über die letzten drei Jahre eine Verbesserung der Situation beobachtet zu haben. Diese Verbesserungen beziehen sich auf den Auf- und Ausbau von Dienstleistungen, die Arbeit im Bereich Öffentlichkeit und Vernetzung, auf mehr finanzielle Unterstützung sowie die Erarbeitung politischer und rechtlicher Grundlagen. Da, wo sich die Situation in den letzten drei Jahren nicht verbessert hat, ist sie mindestens gleichgeblieben. Eine Verschlechterung wurde dagegen nirgends wahrgenommen. Aus Sicht der kantonalen Fachpersonen besteht gerade bei den Gemeinden, die häufig für die Finanzierung von Unterstützung verantwortlich sind, weiteren Handlungsbedarf.



Die Struktur des Angebotes in den Kantonen scheint einen Einfluss auf die Anzahl betreuender Angehöriger sowie auf die Zeit, die diese für die Betreuung aufwenden zu haben. Die gerechneten Modelle ergeben Hinweise darauf, dass familienexterne Strukturen die private Betreuung nicht substituieren, sondern diese ergänzen. Diesen Zusammenhang gilt es weiter zu untersuchen und auf seine Robustheit zu prüfen.



Vom Bund wird in Zukunft primär die Ausarbeitung politischer und rechtlicher Grundlagen sowie die Bereitstellung finanzieller Mittel gewünscht. Bei den konkreten Angeboten sehen die Kantone den Bund dagegen weniger in der Pflicht. Um die Sichtbarkeit betreuender Angehöriger in der gesamten Schweiz zu erhöhen und die verfügbaren Angebote besser bekannt zu machen, wünschen sich die kantonalen Fachpersonen breite Informationsarbeit und Aufklärung – beispielsweise in dem der Tag der betreuenden Angehörigen landesweit eingeführt wird oder indem der bisher heterogene Auftritt in den einzelnen Kantonen und von einzelnen Akteuren unter dem Dach einer gemeinsamen visuellen Identität zusammengeführt wird. Auch hier wünschen sich die Befragten Unterstützung und Koordination durch den Bund.



Als wenig hilfreich wird die Trennung zwischen betreuenden und pflegenden Angehörigen empfunden. Wichtig ist es in den Augen der befragten Fachpersonen primär, ein landesweites Bewusstsein für die Rolle und Situation betreuender Angehöriger zu schaffen. Als besonders vulnerable Gruppen werden heute Migrantinnen und Migranten identifiziert, ältere betreuende Angehörige, Personen mit wenig finanziellen Mitteln sowie Betroffene, die sozial oder geografisch isoliert sind.



Massnahmen für die Erholung landen im Ranking der befragten Fachpersonen lediglich auf Platz 19 von 21. In einer offenen Frage nach den bewährtesten Massnahmen in ihrem Kanton geben jedoch 18 von 25 Fachpersonen Formen von Erholungs- oder Urlaubseinrichtungen und Regelungen oder andere Entlastungsangebote an.



Die Befragung der betreuenden Angehörigen zeigt, wie wichtig öffentliche Anerkennung und Sichtbarkeit der geleisteten Care-Arbeit für die Wertschätzung und Motivation ist. Die kantonalen Fachpersonen haben das erkannt und setzen einen Schwerpunkt ihrer Inputs in dieser Hinsicht. Bewusstsein herrscht auch für die demografische Verteilung der Betreuenden, weshalb immer wieder bessere Angebote für die Zielgruppe der Älteren gefordert werden – insbesondere im Bereich Erholung und Entlastung. Während die Bekanntheit und Passung der vorhandenen Angebote auf bestehende Bedürfnisse nicht überall gleich gegeben ist, werden mit Initiativen wie einer Hotline oder der Einführung einer Notfallkarte insbesondere in der Romandie wichtige Schritte in die richtige Richtung gemacht. Auf Basis eines systematischen Austausches der Verantwortlichen bspw. mit einer Koordination durch den Bund könnten die Kantone untereinander stark von Innovationen aus anderen Kantonen profitieren.

9 Portraits Kantone

Fragen Basis kantonale Portraits

Projekte: Verfügt Ihr Kanton aktuell über Projekte zur Unterstützung betreuender Angehöriger?

Fachstelle: Gibt es in Ihrer Behörde eine Fachstelle, in deren Aufgabenbereich die Schaffung und Koordination von Angeboten für betreuende Angehörige fällt?

Konzept: Verfügt Ihr Kanton über ein Konzept zur Unterstützung betreuender Angehöriger?

Strategie: Verfügt Ihr Kanton über eine offizielle Strategie zur Unterstützung betreuender Angehöriger?

Situation: Wie hat sich die Situation betreuender Angehöriger in Ihrem Kanton Ihrer Meinung nach in den letzten 3 Jahren verändert?

Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse: Entspricht das Angebot für betreuende Angehörige in Ihrem Kanton Ihrer Meinung nach den Bedürfnissen der Zielgruppen?

9.1 Genferseeregion

Kanton Waadt		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Ja	
Strategie:	Ja	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	
Kanton Genf		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Ja	
Strategie:	Ja	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	
Kanton Wallis		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Ja	
Strategie:	Ja	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	

9.2 Espace Mittelland

Kanton Jura		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Ja	
Strategie:	Ja	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	
Kanton Bern		
Projekte:	unterstützt Projekte (Finanzierung von Tagesstätten, Hauswirtschaftsleistungen, Beratungs- und Vernetzungsangebote, Entlastungsdienste)*	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	
*nachträglich beigefügt		
Kanton Freiburg		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	

9.3 Nordwestschweiz

Kanton Aargau		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Ja	
Situation:	gleich geblieben	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	
Kanton Basel-Stadt		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Ja	
Situation:	gleich geblieben	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	
Kanton Basel-Landschaft		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Ja, Teil der Demenzstrategie*	
Strategie:	Nein	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	

*nachträglich beigefügt

9.4 Zürich

Kanton Zürich		
Projekte:	keine Antwort	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	gleich geblieben	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	

9.5 Ostschweiz

Kanton Appenzell Ausserrhodon		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	gleich geblieben	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	

Kanton Sankt Gallen		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	

Kanton Thurgau 	
Projekte:	Ja
Fachstelle:	Ja
Konzept:	Ja
Strategie:	Ja
Situation:	verbessert
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen

9.6 Zentralschweiz

Kanton Obwalden 	
Projekte:	Ja
Fachstelle:	Ja
Konzept:	keine Antwort
Strategie:	Nein
Situation:	gleich geblieben
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen

Kanton Nidwalden 	
Projekte:	Ja
Fachstelle:	Ja
Konzept:	Nein
Strategie:	Nein
Situation:	gleich geblieben
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen

Kanton Zug		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Nein	
Konzept:	Nein	
Strategie:	Nein	
Situation:	gleich geblieben	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher nicht den Bedürfnissen	

Kanton Schwyz		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	in Ausarbeitung*	
Strategie:	in Ausarbeitung*	
Situation:	verändert sich*	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht etwa den Bedürfnissen*	

*nachträglich beigefügt

9.7 Tessin

Kanton Tessin		
Projekte:	Ja	
Fachstelle:	Ja	
Konzept:	Ja	
Strategie:	keine Antwort	
Situation:	verbessert	
Übereinstimmung Angebot & Bedürfnisse:	entspricht eher den Bedürfnissen	

10 Anhang

10.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, Dozent an der ZHAW

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

CLOÉ JANS

Leiterin operatives Geschäft, Politikwissenschaftlerin

✉ cloe.jans@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Image- und Reputationsanalysen, Jugend- und Gesellschaftsforschung, Abstimmungen / Kampagnen / Wahlen, Issue Monitoring / Begleitforschung politische Themen, Medienanalysen, Gesundheitspolitische Reformen und Fragen, Qualitative Methoden

EDWARD WEBER

Projektleiter Stage, Politikwissenschaftler, Dr. Des.

✉ edward.weber@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Politische Einstellungen, Populismus, Abstimmungsfor-
schung,
Methoden der empirischen Sozialforschung, Ad hoc-Studien



AARON VENETZ

Datenanalytiker, Politikwissenschaftler

✉ aaron.venetz@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



DANIEL BOHN

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung



NOAH HERZOG

Sekretariat und Administration, Kaufmann EFZ

✉ noah.herzog@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

10.2 Fragebogen

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
Postfach
CH – 3001 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch



**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**

Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.